

Der Lindauer Johann Hassler fuhr NS-Gaswagen für den Massenmord

Im Alter von sechs Jahren zog Johann Hassler (1906 – 1983) mit seinen Eltern 1912 aus Dischingen bei Heidenheim nach Lindau. Dass er einmal in der Zeit des NS-Regimes zu einem willigen Chauffeur des Mordens würde, konnte man damals noch nicht erahnen.

Johann Hassler (Haßler) besuchte von 1912 bis 1921 als katholischer Schüler die Volksschule Lindau und danach von 1919 bis 1922 die städtische Gewerbeschule (Berufsschule), damals in den heutigen Räumen der Stadtverwaltung an der Oberreitnauer Ach gelegen. Zuerst arbeitete Haßler während der extremen wirtschaftlichen Krisenzeit der frühen 1920er Jahre in der Landwirtschaft, dann absolvierte er 1 ½ Jahre lang eine Schuhmacherlehre, welche er aus gesundheitlichen Gründen wieder abbrach. Seit 1925 stolzer Besitzer eines Führerscheins, wurde er nun für eine bekannte Lindauer Kolonialwarenhandlung deren Kraftfahrer. Er hätte damals Privat-Chauffeur, Berufs-LKW-Fahrer oder Busfahrer bei den 1925 gegründeten städtischen Omnibusbetrieben werden können.

Doch er entschied sich als „alter Kämpfer“ der Lindauer NSDAP-Ortsgruppe für eine Kraftfahrerkarriere im Dienste des deutschen Faschismus. Im Jahre 1932 trat Hassler in die Ortsgruppe Lindau der faschistischen NSDAP sowie deren „Schutzstaffel“, der SS, ein, da erstere, wie er 1949 bekundete, seiner „politischen Einstellung“ entsprach. Im Mai 1938 als Kraftfahrer zum Finanzamt Lindau gewechselt, absolvierte er 1938 eine erste sechswöchige Übung bei den „Totenkopf-Verbänden“ der SS. Erst 1939 trat er wegen seines früheren Eintritts in die 29. SS-Standarte in Lindau offiziell aus der römisch-katholischen Kirche aus. In der SS wurde er 1934 zum Rottenführer im November 1943 zum SS-Hauptscharführer befördert.

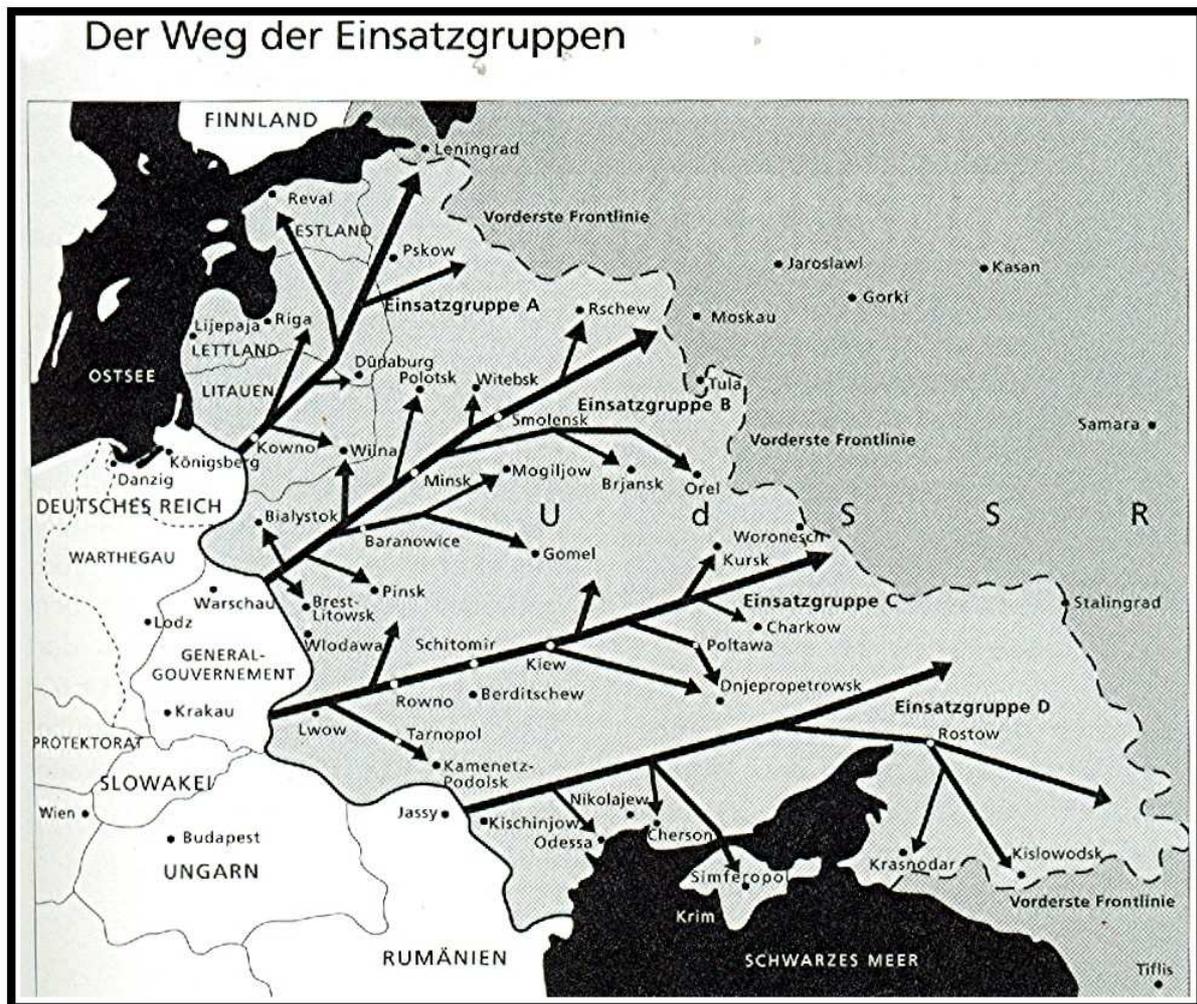


Foto des SS-Hauptscharführers Johann Hassler (1906 – 1983) auf der „Ehrentafel“ der ersten 214 männlichen und weiblichen Lindauer NSDAP-Mitglieder. Repro: Schweizer.

Im Mai 1939, NS-Deutschland hatte sich inzwischen aggressiv Österreich einverleibt und die Tschechoslowakei besetzt, wurde SS-Hauptscharführer Johann Hassler Hauptamtlicher für die Fahrbereitschaft der SS-Terrororganisation in Lindau sowie deren Angst einflößenden „Sicherheitsdienst“, dem SD, in Stadt und Landkreis Lindau. Hassler erreichte 1939 innerhalb des SD den Rang eines Unterscharführers. Dem folgten die Fahrbereitschaften des SD in Augsburg, dann München und anschließend die Aufnahme in die Fahrbereitschaft des SD in Berlin. In München hatte er ein Zimmer im Haus des SD bewohnt.

Nach dem NS-Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 kam Johann Hassler ab Januar 1942 bis Sommer 1944 als Angehöriger und Fahrer des SS-Sonderkommandos 7b der Einsatzgruppe B der NS-Sicherheitspolizei und des SD im

besetzten Teil der UdSSR u.a. in die Gegenden von Minsk, Smolensk, Orel und Mogilev zum Einsatz.



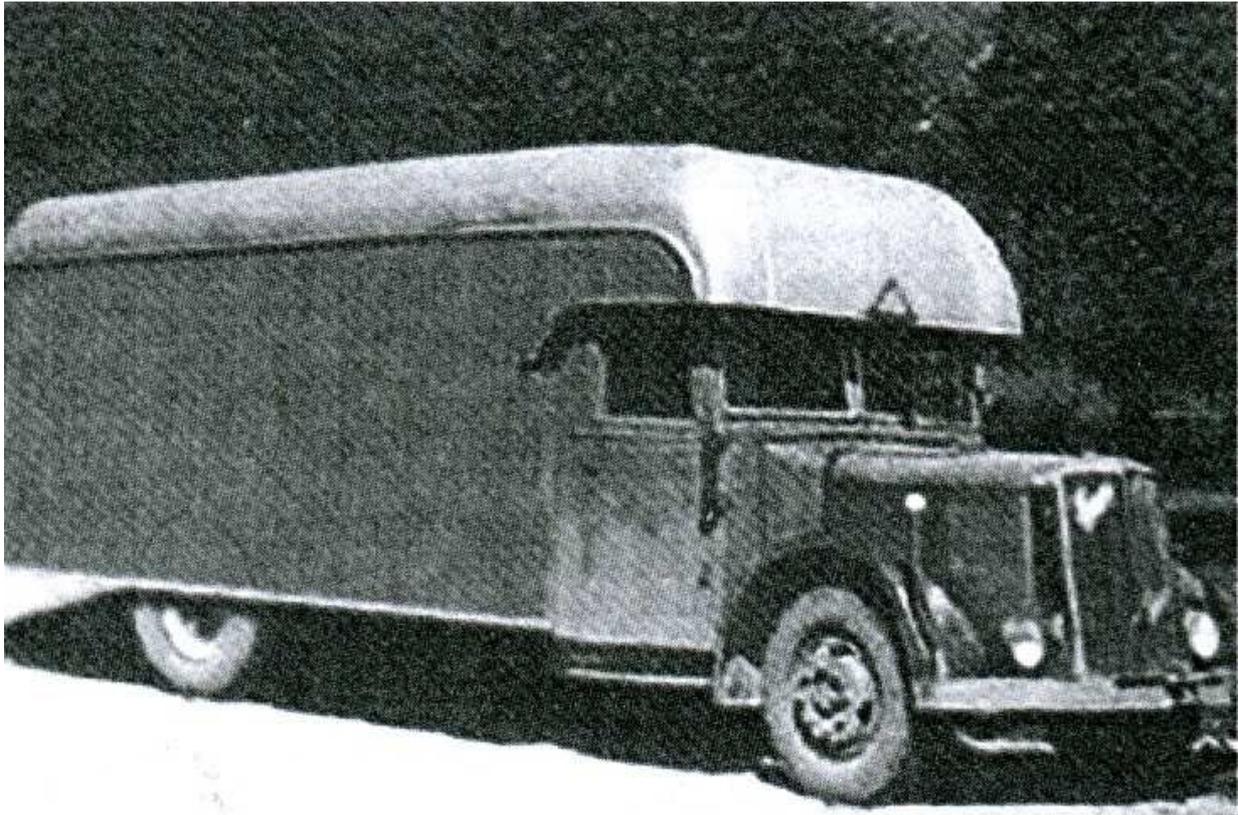
Die Mord-Wege der NS-Einsatzgruppen in der überfallenen Sowjetunion ab Sommer 1941. Reproduktion aus der Katalogbroschüre „Dauerausstellung“ des Hauses der Wannsee-Konferenz, Berlin-Wannsee 1998², S. 47. Repro: Schweizer.

Dort wirkte er im Rahmen der als „Befriedungs- und Säuberungsaktionen“ bezeichneten Terroraktionen der „Einsatzgruppen“ als Fahrer von „Gaswagen“ am Massenmord von Menschen jüdischen Glaubens, sowjetischen Staatsfunktionären und Offizieren sowie allgemein widerständigen Menschen mit. Zeitweilig unterstand er dabei dem Lindauer SS-Obersturmbannführer Adolf Ott.

Tatwerkzeug waren in den Jahren 1942 und 1943 LKW der Marken Saurer und Diamond mit geschlossenen kastenförmigen Ladeflächen, welche innen luftdicht mit Weißblech beschlagen waren. Die Motorenabgase konnten „bei Bedarf“ über eine spezielle Schlauchleitung in das Kasteninnere geleitet werden.

Hassler schilderte bei einer Vernehmung nach Ende des NS-Regimes seine Tätigkeit als Fahrer eines Diamond-LKWs bei diesen zahlreichen Aktionen u.a. wie folgt: „Es handelte sich um die Vergasung von Juden in Minsk (...) meist um ältere Männer und Frauen. Unmittelbar hinter dem Lager führte eine Bahnlinie vorbei, auf der ein kurzer Güterzug mit zwei oder drei verschlossenen Waggons stand (...) Sodann wurden die

Waggontüren geöffnet, aus denen Juden von SS- und Polizeimännern heraus- und in die Gaswagen getrieben wurden. Jeder Gaswagen nahm etwa 25 Personen auf (...) So standen dann die Gaswagen nebeneinander etwa 2 m vom Grubenrand entfernt, als der Befehl erteilt wurde, die Motoren laufen zu lassen (...) Die Motoren liefen nun etwa 10 Minuten. Nach einer Wartezeit von weiteren 10 Minuten mussten die Beifahrer die Türen öffnen, und die gefangenen Russen mussten die toten Juden aus den vier Wagen herausziehen und in die Gruben werfen. Es ist bestimmt richtig, dass an jenem Tage jeder Gaswagen zweimal gefahren ist. Demzufolge sind bei der Aktion etwa 200 Juden vergast worden.“



Einer der NS-„Gaswagen“ auf der Basis eines Saurer-LKW's der Firma Saurer in CH-Arbon/Bodensee. Ein Nachbau nach Planzeichnungen, da sich nach 1945 kein Originalfoto erhalten hat. Quelle:

www.deathcamps.org/gas_chambers_vans_de.html. Repro: Schweizer.

Nach jeder dieser Todesfahrten musste das Innere der Gaswagen durch sowjetische Gefangene („Russen“) vom Kot und Urin der erstickten Opfer mit stark ätzender Säure ohne Schutzhandschuhe gereinigt werden. Nach Abschluss jeder dieser Mordaktionen wurden auch diese Gefangenen getötet.

Weiters war Hassler an entsprechenden Mordaktionen in Orel beteiligt. 1943 fuhr er beispielsweise einen Gaswagen, in welchem Zwangsarbeiter vergast wurden, welche zuvor Tote aus Massengräbern hatten wieder ausgraben und diese verbrennen müssen, damit die vorrückende Rote Armee möglichst keine Spuren des NS-Massenmordens mehr finden würde.

Im Sommer 1944 heiratete Hassler in Lindau. Im Herbst des gleichen Jahres war er als Angehöriger des Sonderkommandos 7a in der Gegend rund um die

westslowakische Stadt Senica in der Slowakei an der Partisanenbekämpfung beteiligt.

Johann Hassler wurde 1945 als SD- und SS-Mann in der Slowakei festgenommen, kam aber trotzdem nach dem Ende des NS-Regimes zurück nach Lindau und wurde dort sowie bei Balingen bis Juli 1946 erneut interniert. Danach wohnte er zunächst im alten Lindauer AOK-Haus im Langenweg, bevor er nach Wasserburg umzog. Die Lindauer Spruchkammer zur „Entnazifizierung“, nicht informiert über Hasslers Tätigkeit als Fahrer eines der Gasmord-LKWs, verhängte gegen ihn im November 1949 als „Mitläufer“ eine Geldbuße von 30,- D-Mark. Er durfte sich zwei Jahre lang nicht zur Wahl stellen und hatte die Kosten des Verfahrens zu begleichen. Nun arbeitete er als LKW-Fernfahrer, in einer Lindauer Keksfabrik sowie einer Lindauer Rüstungsfirma.

Ein in den 1970er-Jahren gegen ihn eröffnetes Kriegsverbrecherverfahren wurde „wegen Mangels an Beweisen“ wieder eingestellt. Neben den unmittelbaren Mordopfern und deren Angehörigen im damaligen NS-Herrschaftsbereich, litten nach



Frauen der Familie Purve unmittelbar vor ihrer Erschießung durch Angehörige der deutschen NS-Einsatzgruppen am 15. Dezember 1941 in Liepaja (Libau) in der überfallenen Sowjetunion schauen einem ihrer Mörder ins Gesicht. Quelle: Peter Klein (Hg.): „Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42“, S. 42; Repro: Schweizer.

1945 auch Angehörige und frühere Freunde dieser Täter unter dem Trauma von deren aktiver Teilnahme an Massenmorden. Hasslers Ausrede lautete dabei wiederholt, so auch in einer seiner Vernehmungen seit 1945: „Ich bin nur gefahren.“

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de, November 2019.

Lesetipps und Quellen:

- Paul Kohl, „'Ich wundere mich, dass ich noch lebe' – Sowjetische Augenzeugen berichten“ (mit der Vernehmungsaussage von Johann Hassler über seine Tätigkeit als Fahrer eines NS-Gaswagens, S. 225f, Gütersloh 1990;
- Wolfgang Proske (Hrg.): „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“, Band 1, Kugelberg-Verlag, Gerstetten 2016², (Mit einer Kurzbiographie zu Johann Hassler);
- Peter Klein (Hg.), „Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42“, Band 6 der Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin 1997;
- Heinz Schnepfen, „Walter Rauff – Organisator der Gaswagenmorde – Eine Biographie“, Berlin 2011;
- Staatsarchiv Sigmaringen: Die „Entnazifizierungsakten“ zu Johann Hassler haben innerhalb des Bestandes „Wü 13 T-2“ die Aktennummern 2423/009, 2835/032 und 2647/145.



Eine Befehlsausgabe für das Einsatzkommando 8 von SS, SD und NS-Polizei in der Nähe der sowjetischen Stadt Mogilev im Winter 1941/42. Quelle: Titelseite des Buches von Peter Klein (Hg.): „Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42“; Repro: Schweizer.